Pester Lloyd

31./VIII.1916

04

…halbj. 9 K, viertelj. 4.50 K, monatlich 1.50 K. Mittäglich zweimaliger Zustellung ins Haus: Ganzj. 44 K, halbj. 22 K, viertelj. 11 K, monatlich 4 K. Für das Inland: Bloss Morgenblatt: Ganzj. 36 K, halbj. 18 K, viertelj. 9, monatlich 3.40 K. Bloss Abendblatt: Ganzj. 28 K, halbj. 14 K, viertelj. 7 K, monatl. 2.50 K. Morgen- u. Abendblatt: Ganzj. 48 K, halbj. 24 K, viertelj. 12 K, monatlich 4.40 K. Mit separater Postversendung des Abendblattes viertelj. 2 K mehr. Für Wien auch durch Herm. Goldschmidt. Für das Ausland mit direkter Kreuzbandsendung vierteljährig: Für Deutschland 18 K, für alle übrigen Staaten 21 K. Abonnements werden auch bei sämtlichen ausländischen Postämtern entgegengenommen.

PESTER LLOYD

MORGENBLATT

Bureaus: J. Blockner, B. Eckstein, Györi & Nagy, Jaulus & Co., Geb. Leopold, Ant. Mezei, Rudolf Mosse, Jul. Tenzer, Ludwig Hegyi, Jos. Schwarz. Generalvertretung des „Pester Lloyd" für Oesterreich und das gesamte Ausland: M. Dukes Nachfolger A.-G., Wien, Wollzeile 16. — Auch alle anderen renommierten Inseratenbureaus in Oesterreich wie im Auslande übernehmen Ankündigungen für den „Pester Lloyd".

Einzeln: Morgenblatt in Budapest und in der Provinz 12 Heller. Abendblatt in Budapest 6 Heller, in der Provinz 8 Heller.

Redaktion und Administration: V., Mária Valéria-utcza 12. — Manuskripte werden in keinem Falle zurückgestellt. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen.

63. Jahrgang. Budapest, Donnerstag, 31. August 1916 Nr. 242

Budapest, 30. August.

Heute wird der Text der rumänischen Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn amtlich bekanntgegeben. Die Veröffentlichung erfolgt gerade zur rechten Zeit, um die Entrüstung, die der neue Feind durch die außerordentliche Tücke seines Ueberfalles in uns erregte, sogleich bis zur Siedehitze zu steigern. Unverschämter im Ton und im Inhalt ist wohl noch selten eine Staatsschrift gewesen als diese Kriegserklärung. Das ganze Schriftstück ist von der ersten bis zur letzten Zeile von einer widerlichen Ueberhebung, die selbst einem siegreichen Großstaate in der Stunde, da er seine Friedensbedingungen diktiert, übel anstünde. Wenn der rumänische Staat noch etwas von dem, was bei zivilisierten Staaten Ruf heißt, zu verlieren hätte, durch diese Kriegserklärung müßte er es verlieren. Das Rumänien der Bratianu und Porumbaru begnügt sich nicht damit, kurzweg der Monarchie, der es Vertragstreue und Waffenhilfe schuldig war, den Frieden aufzukündigen. Es geht noch vorher mit spitzbübischem Ernst zu Gericht über uns, über unsere äußere und über unsere innere Politik, es spielt erst den über unsere Verworfenheit moralisch Entsetzten, um dann mit dem letzten bißchen Atem, das ihm übrig geblieben, die eigentliche Kriegserklärung hervorzustoßen. Die Staatskanzlei Oesterreich-Ungarns war nicht der richtige Ort, um dieses Musterstück rumänischer Rhetorik loszulassen. Schade, daß es in Bukarest nichts dem römischen Kapitol Aehnliches gibt. Dort hätte Herr Bratianu sich aufstellen und nach dem Beispiel seines von ihm endlich erreichten Vorbildes Salandra das Feuerwerk rasselnder Phrasen abbrennen müssen. Haben doch auch sonst die sogenannten Gründe, mit denen die rumänische Regierung den Bündnisbruch und die Kriegsansage erklären möchte, eine ganz gewiß nicht zufällige Aehnlichkeit mit jenen, mit denen seinerzeit der Rabulist Sonnino die Welt verblüffte. Es lohnt sich kaum, im einzelnen die hochtrabenden Redensarten zu widerlegen, die Bratianu und Porumbaru nach der langen Ueberlegungsfrist, die ihnen zur Verfügung stand, zu Papier brachten. Es sind Gründe von der logischen und sittlichen Beschaffenheit derjenigen, die während zweier Jahre von den Rumänen mit lächelnder Miene vorgebracht wurden, so oft sie die Lieferung schon bezahlter Waren uns verweigerten. Weizen oder Treue, dergleichen verspricht man, dergleichen Versprechungen läßt man sich bezahlen, für dergleichen Bezahlungen bleibt man den Gegenwert schuldig. Wer das nicht genial findet, krankt an den längst überholten Moralbegriffen einer dahingegangenen Generation oder — an den geltenden der Entente.

Wichtiger als jede schließlich doch zwecklose Vertiefung in die Verdrehungs- und Fälschungskünste der rumänischen Regierung erscheint in diesem Augenblick die Ueberzeugung, daß auch dem neuen Feinde das feste Zusammenstehen der Zentralmächte und ihrer Bundesgenossen die Probe bewähren werde. Wir haben Italien und Rumänien als Bundesgenossen verloren, man sollte besser sagen, wir sind sie los geworden, aber so wie der eine Abtrünnige zu seinem Leidwesen hat erfahren müssen, daß wir mehr als vollwertigen Ersatz fanden, so wird es auch sein Nachfolger im Verrat erfahren. Auch sonst birgt die Analogie zwischen dem rumänischen und dem italienischen Treubruch für uns manchen Trost. Auch die Italiener haben die mühelose Besetzung von Grenzgebieten, die ihnen durch die wohldurchdachte Strategie unseres Generalstabes gegönnt war, sofort als einen erheblichen Sieg und als eine frohe Verheißung in die Welt gerufen, — und wie schmerzlich wurden sie enttäuscht, als sie endlich da anlangten, wo für ernstere Abwehr gesorgt war! Auch den Rumänen wird diese Enttäuschung nicht erspart bleiben. Darum läßt uns auch der Jubel kalt, der in den Hauptstädten der Entente seit Rumäniens Eintritt in den Krieg durch die Straßen tobt. Dies alles ist schon einmal dagewesen, und der Jubel von heute ist so echt, wie der Jubel von damals, weil auch die militärische Notlage der Feinde damals so echt und unzweifelhaft war wie ihre heutige. Unerschütterlich bleibt unsere Ueberzeugung, daß die schnell erregten Hoffnungen auf die rettende Hilfe heute, wie vor sechzehn Monaten, scheitern werden. Großsprecherisch verkündet die rumänische Kriegserklärung, das Königreich sei von dem Wunsche geleitet, beizutragen, daß der europäische Krieg beendet werde. Von allen Wünschen Rumäniens wird dies der einzige sein, dem Erfüllung wird. Rumänien wird das Kriegsende beschleunigen, aber für diese menschenfreundliche Unternehmung mit unwiederbringlichem Schaden belohnt werden. Wer wird denn noch, außer menschenverächterischen Liebhabern von Dokumenten der Niedertracht und der Unvernunft, von der rumänischen Kriegserklärung sprechen, wer sich noch an die lächerlichen Versprechungen erinnern, mit denen das größenwahnsinnige Rumänien von der Entente ins Verderben gelockt ward, und an die leichtfertigen Prophezeiungen, binnen wenigen Wochen werde Rumänien am Ziele seiner kühnsten Erwartungen stehen? Früh genug kommt die Zeit, da Rumänien in nutzloser Reue die Wahrheit des russischen Sprichwortes erkennen wird: Man erzählt schnell, man erlebt langsam.

Die Entente hat Herrn Bratianu durch ihre eifrigen, an Geld und Worten reichen Gesandten gar manches erzählen lassen, und gar manches erzählt uns Herr Bratianu in seiner Kriegserklärung. Er hält uns einen langatmigen Vortrag über die wahre Aufgabe des Dreibundes, die in der Erhaltung des europäischen Friedens und in der Aufrechterhaltung des Statusquo in Europa bestanden hätte. Und da er den naheliegenden Einwand voraussieht, daß Rumänien im Jahre 1913 nicht von der gleichen Leidenschaft für die unversehrte Bewahrung der Balkanbesitzstände erfüllt gewesen sei, beteuert er, zu dieser Abweichung vom heiligen Grundsatz sei Rumänien genötigt gewesen, und läßt gleich die Lüge einfließen, daß Oesterreich-Ungarn damals seine Pflichten gegen Rumänien nicht wahrgenommen habe. Die gründlichen Widerlegungen, die dieser Lüge bereits von österreichisch-ungarischer Seite zuteil wurden (auch der „Pester Lloyd" hat in einem Aufsatz seiner gestrigen Nummer es unternommen, das Gedächtnis des Herrn Bratianu zu schärfen), scheinen sogar dem rumänischen Ministerpräsidenten eingeleuchtet zu haben, denn er wagt es nicht, den Abfall vom Bündnis auf Rumäniens angebliche Enttäuschung im Jahre 1913 allein zu gründen, sondern zieht zu seiner Rechtfertigung eine weitere, ebenfalls schon widerlegte Lüge heran. Mit dem Austritte Italiens aus dem Dreibund, behauptet er, sei dieser verfallen, und mit ihm das politische System, an das Rumänien sich seinerzeit angeschlossen habe. Es ist bereits festgestellt worden, daß der Dreibund Rumänien nichts anging, daß das Bündnis Rumäniens eine Ergänzung des zwischen den Mittelmächten abgeschlossenen Bündnisses bildete, dessen aufrechter Bestand dem Königreiche gerade in diesen Tagen zu seinem Leidwesen bestätigt wurde. Die weiteren Vorwände der rumänischen Kriegserklärung sind Italiens Vorarbeiten entnommen. So der köstliche Einfall, daß die Unternehmung Oesterreich-Ungarns gegen Serbien für Rumänien eine Bedrohung bedeutet habe. Schon Italien hat sich, ehe es mit Zustimmung der Entente das zerschmetterte Serbien, wenn auch nur um Zukunftshoffnungen, beraubte, in ähnlicher Manier durch unseren serbischen Feldzug bedroht erklärt. Das lateinische Schwesternpaar in Rom und Bukarest hat den Dreibund schon lange vor dessen Auflösung innerlich ersetzt durch das politische System von Räuberstaaten, deren jeder die Existenz des andern nur deshalb für ungeheuer wichtig hielt, weil er für den geplanten gemeinsamen Raubzug die Kräfte aller Raubgenossen geschont wissen wollte. Rumänien ist für seine Zukunft besorgt, falls ein erstarktes und der Monarchie freundschaftlich ergebenes Bulgarien nicht zumindest in einem uns feindlichen Serbien sein Gegengewicht findet.

Sollen wir auch von dem Propagandateil der rumänischen Kriegserklärung sprechen? Einen solchen enthält sie wahrhaftig, einen langatmigen sogar, so gut oder so schlecht stilisiert wie tausend ähnliche Hetzschriften rumänischer Publizisten in Friedens- und Kriegsjahren, eher noch schlechter, weil das böse Gewissen und das Gefühl der ungeheuerlichen Unredlichkeit denn doch den Fluß der Rede hemmte. In dem Augenblick, da die rumänische Regierung den Versuch unternimmt, unsere in kulturellem und wirtschaftlichem Wohlstande lebenden Rumänen in das notorische Elend des größten Teils ihrer Bevölkerung einzubeziehen, in dem Augenblick, da sie die Rumänen Rußlands endgültig dem Zaren ausliefert, wagt sie es, von der Monarchie als einer Unterdrückerin des Rumänentums zu sprechen, und die Lohe ihres Hasses schlägt da besonders gegen Ungarn, dessen Bedeutung innerhalb der Monarchie ihr von jeher ein Dorn im Auge war. Seit dreißig Jahren will sie mühsam die Kränkung über das Los der Stammesgenossen verbissen haben. Wenn das heißen soll, daß Rumänien seit dreißig Jahren innerlich einseitige Bedingungen für die Bewahrung seiner Bündnistreue festgesetzt hat, so mögen das Andenken König Carols und all die Regierungen, die vor Herrn Bratianu Rumänien lenkten, für das zweifelhafte Kompliment sich bedanken, das ihnen da gemacht wird. Wie lächerlich klingt der Schluß der Kriegserklärung, wo die rumänische Regierung in allem Ernste verkündet, daß sie um all der Gründe willen, die um zwei bis dreißig Jahre zurückliegen, sich in diesem Augenblick zur offenen Feindseligkeit gegen uns genötigt sehe! Nein, wir